



Nr. 10 / 2. Jahrgang

Berlin, den 9. September 1952

Der junge Bergbote



Der junge Bergbote

„Der junge Bergbote“ ist die Zeitschrift der Jugendgruppe des Deutschen Alpenvereins, Sektion Berlin und erscheint jeweils nach Bedarf. Herausgeber: Fritz Christopher. Mitarbeiterin: Eleonore Krubeck. Redaktion: Berlin N 31, Swinemünder Straße 54. Herstellung: „Fri-Chri & Co.“ Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung

Der erste Aufstieg unserer diesjährigen Sommerfahrt führte uns gleich nach unserer Ankunft in Schwangau auf das Tegelberghaus (1707 m)



Brücken werden geschlagen

Die Sommerfahrt unserer Jugendgruppe ist zu Ende, die 22 Jugendliche für drei Wochen in die Lohtaler Alpen brachte. In dieser Zeit gab es viel Gelegenheit zu bergsteigerischer Betätigung, die Gruppe lernte ein neues Gebiet kennen, und jeder der Fahrtteilnehmer konnte viel neue alpine Kniffe in sich aufnehmen. Doch auch mit der Kritik möchten wir nicht sparen. Die Teilnehmerzahl war zu groß, unsere schon in der letzten Nummer geäußerten Bedenken bestätigten sich. Außerdem waren leider einige Jugendliche darunter, die lediglich die Gelegenheit einer billigen Sommerfahrt nutzten, sonst aber kein besonderes Interesse an den Bergen zeigten. Darunter leidet eine Gemeinschaft. Einige stellten mengenmäßig auch zu große Ansprüche an die Verpflegung, obwohl wir überzeugt sind, daß sie zu Hause nie soviel bekommen würden. Organisatorisch wäre auszusetzen, daß für die letzten drei Nächte keine Quartiere bestellt waren. Bei einer derartig großen Gruppe ist das in der Hauptsaison ein zu großes Wagnis. Was anders wäre es noch, man hätte eine Gruppe Jugendlicher zwischen 16 und 20 Jahren gehabt. Mit denen hätte man bedenkenlos mal eine Nacht im Wartesaal eines Bahnhofs verbringen können, bei uns waren aber zuviel Jüngere dabei. Wenn wir jedoch von den kleinen Unannehmlichkeiten absehen, so war die Fahrt, wir berichten im Innern des Heftes darüber ausführlich, doch ein voller Erfolg.

Werner Hintze tödlich verunglückt

Am 26. August verunglückte der 27 jährige Werner Hintze (Mitglied unserer hoctouristischen Gruppe). Er stürzte vor den Augen seines Bruders von der Dreitorspitze (2633 m) hundert Meter ab, und zwar war er sofort tot. Nähere Einzelheiten des Unglücks sind uns bis Redaktionsschluß nicht bekannt. Die hoct. Gruppe befand sich Ende August auf Fahrt im Wettersteingebirge.

Schneefernerhaus frei!

Das Schneefernerhaus auf dem Zugspitzplatt (2650 m), das bisher von den Amerikanern beschlagnahmt war, wird am 12. September den Deutschen zurückgegeben.

Hauptversammlung 1952

Die Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins findet in diesem Jahre vom 3. - 5. Oktober in Stuttgart statt. Wir werden in

Als weiterer Erfolg wäre der Besuch unseres Herausgebers F.Ch. am 19./20.Juli bei der Sektion Frankfurt a.M. des AV zu werten. Möge dies ein Anfang sein, um bald mit weiteren Jugendgruppen anderer Sektionen in persönlichen Kontakt und Erfahrungsaustausch zu kommen, denn die breitere Zusammenarbeit mit den einzelnen Jugendgruppen kann nur positiv sein und der Arbeit ~~jeder~~ einzelnen Gruppe nutzen. Dafür wird sich "Der junge Bergbote" ~~stets~~ einsetzen.

Sommerfahrt 1952
- Ausklang und Verpflichtung

"Wer wagt, gewinnt"
"Erst wägen, dann wagen"

Unserer Sommerfahrt war ein voller Erfolg beschieden. Die Erinnerung an die schönen Fahrtentage ist noch so frisch, daß wohl jeder in den ersten Wochen nach der Heimkehr an seinem Auge die eine oder andere Tour nochmals vorüberziehen ließ.

Wenn ich die obigen zwei Sprichwörter diesen knappen Zeilen voranstelle, so geschieht dies mit voller Absicht. Es wird immer mein Bestreben bleiben, beide Punkte glücklich zu vereinen.

Das "Wagen" ist ein Recht der Jugend, das "Wägen" bleibt wohl meistens den ~~Alten~~, Erfahrenen vorbehalten. So war es manchen Kameraden nicht immer verständlich, wenn ich öfters den Tatendrang etwas bremste und je nach Eignung und Können den Tourenablauf bestimmte. Eines glaube ich, haben alle auf dieser Fahrt erlebt, gefühlt und gesehen: Was die Berge zu geben vermögen, wenn man sich ihnen mit Ehrfurcht naht und sich Ziele steckt, die zu erreichen man körperlich und geistig dazu vorbereitet ist!

Wir haben alle gelernt, wie in raschen Stundenwechsel die Berge auch ihre unnahbare Seite zeigen können und so wollen wir dankbar sein für das in diesem Sommer Erreichte. Drei Wochen gemeinsamer Bergfahrt haben uns viel gegeben.

Was wir uns erwandert haben, werden wohl alle am vorletzten Fahrtentag gefühlt haben, als wir vor unserem Bauernquartier im Allgäu bei heller Mondnacht saßen, und die Sterne auf die Bergwelt, unsere Berge herabfunkelten. Den anderen Kameraden, die auf dieser Fahrt noch nicht dabei waren, wollen wir erzählen, wie es war, damit auch sie teilnehmen können an unserem Erleben, und unser Kreis größer wird, zum Wohle des DAV und unserer Sektion Berlin.

Berg Heil Euer Karl Hetzner

der nächsten Ausgabe einen Teilnehmer an dieser Tagung ausführlich berichten lassen, da wir leider keinen Mitarbeiter entsenden können.

Sommerfahrt der JG
der Sektion Spree/Havel

Unter Leitung von Herrn Franz Schmitz führen fünf Mitglieder der Jugendgruppe für 14 Tage ins Allgäu. Rappenseehütte, Heilbronner Weg, Hohes Licht (2652 m), Trettach Spitze (2595m), Kemptner Hütte, Hermann v. Babth-Hütte, Prinz Luipold Haus, Hindelang

1 Drehbleistift
wurde auf der
Anhalter Hütte
gefunden!

Der ~~Vorfahr~~ Finder wird gebeten, ihn sich bei der Schriftleitung gegen Unkosten abzuholen.

- das ist, kurz skizziert der Tourenverlauf dieser Gruppe. Einen ausführlichen Bericht gab ein Fahrtteilnehmer am letzten Heimabend dieser Gruppe am 14. August.

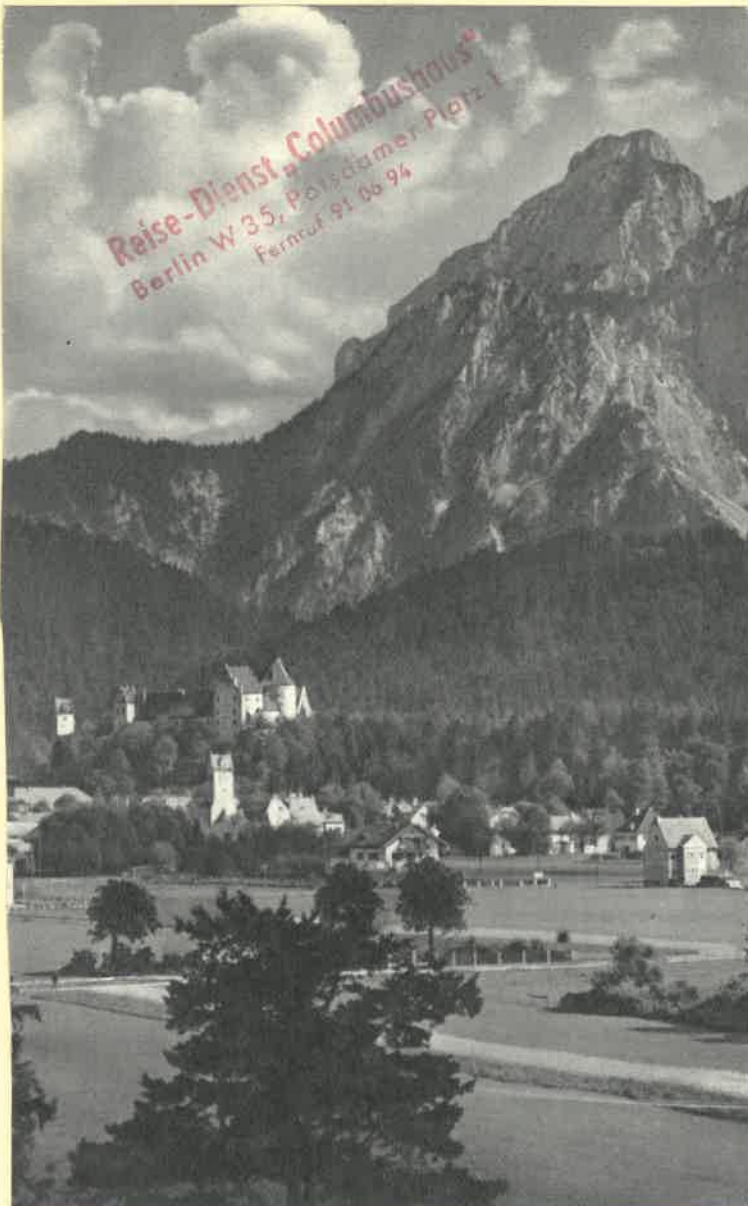
Film-Matinee
Alpenland Oesterreich

Unter diesem Motto veranstaltete das Cinema Paris an einigen, der letzten Sonntage eine Kinetofilm-Matinee. Was den einzelnen Filmen anbetrifft, so waren sie landschaftlich hervorragend aufgenommen und gestaltet. Leider wurde die Werbung für Seilbahnen und Skilifte zu sehr in den Vordergrund

diese Unsitte bald wieder ein, denn unserer Meinung nach sollte es im Alpenverein nur durch Kameradschaft verbundene Bergsteiger geben und nicht Herren und Damen. Ferner ist am "Bergboten" zu bemängeln, daß zu viel Text wiederholt wird und daß im alpinen Teil fast nur Bücher oder Zeitschriften zitiert werden.

-2g.-

MS. Nebrigens, daß unser Mitteilungsblatt noch nicht das schlechteste ist, kann man feststellen, wenn man das Blatt unserer Nachbarsektion Spree-Nevel in die Hand nimmt. Inhalt und Aufmachung sind unter aller Kritik. Da man nichts zu schreiben weiß, füllt man das Heft mit seitenlangen Reklameartikeln und Kreuzworträtseln.



Der Stuling (2052 m)
Im Vordergrund Füssen

"Der junge Bergbote" Nr. 11 erscheint am 26. Oktober 1952

Aus dem Inhalt: Das Wettersteingebirge
Farbfilm im Gebirge



Feuilleton

Am Rande einer großen Fahrt

(Kleine Erlebnisse, kurz notiert von Mecky.)

Gereimtes

„Narrenhände beschmieren Tisch und Wände“, so behauptet das Sprichwort. Wir beschmierten zwar nicht Tisch und Wände, aber bei Hütten- und Gipfelbüchern konnten wir es doch oft nicht lassen, über das Maß des Notwendigen und Üblichen hinauszugehen.

Auf dem Tegelberghaus fing's gleich damit an, daß wir zum Abschied ins Hüttenbuch schrieben:

In diesem Haus herrscht' große Not,
Viel Regen gab's und wenig Brot.

Verpflegung wurde nämlich erst am nächsten Tage gekauft, da zunächst etwa noch übriggebliebener Reiseproviant verzehrt werden sollte.

Als nächstes mußte das Gipfelbuch der Roten Flüh daran glauben. Auf diesem sehr schönen, grasbewachsenen Gipfel hausten allerliebste Bergschafe, die aber leider noch nichts wissen von hygienischer Wohnkultur, und eine ASR GmbH. (Alpine Straßenreinigungsgesellschaft mit beschränkter Haftung) gibt es auch noch nicht. Dem Gipfelbuch klagten wir unser Leid, obwohl es ja eigentlich nicht dafür kann:

Den Gipfel haben wir erstiegen,
Doch oben können wir nicht liegen,
Denn alles ist belegt mit Dreck,
Drum geh'n wir recht bald wieder weg.

Die nächste nichtentliche Eintragung nahmen wir schnell noch eine Minute vor unserem endgültigen Abschied von der Willi-Merkl-Gedächtnishütte vor in ihrem Hüttenbuch:

Wir wohnten herrlich in diesem Haus,
Jetzt wandern wir in die Lechtaler aus.
Auf viele Gipfel sind wir gekommen,
Die Rote Flüh wurde dreimal erklommen,
Schlicke und Sefenspitz' waren im Dunst,
Möllespitz' erwies uns größere Gunst,
Wir hatten eine herrliche Sicht.
Auch den Schartschrofen vergeßen wir nicht,
Und drei geh'n heute noch gerad',
Aufn Gipfel übern westlichen Grat.

Auch der gerade 40 Jahre alten Anhalter Hütte, die uns besonders gut gefiel, schrieben wir etwas in ihr Gästebuch:

Es ist so gemütlich und nett diese Hütte,
Doch haben wir noch eine ganz große Bitte:
Die Anhalter Hütte wär' hundertmal netter,
Bei trockenem, heiterem, sonnigem Wetter;
Frau Wirtin, bestell'n Sie beim Heiligen Peter
Für neun Schilling neunzig ein besseres Wetter!
Und ist der Kalender um zehn Jahre weiter
Und's Wetter hier oben nur freundlich und heiter,
Dann kommen wir feiern bei Rotwein und Bier
Das fünfzigste Jahr der Vereinshütte hier.
Wir wünschen der Hütte ein weit'res Gedeihen,
Es mög' ihr der Himmel nur Gutes verleihen.

Dann ließen wir uns Zeit bis zur Augsburger Hütte, oder besser gesagt, wir hatten keine Einfälle mehr, weder vernünftige noch unvernünftige. Auf der letzten Hütte glichen wir die lange Zwischenzeit dann aus, indem wir uns das Hüttenbuch zweimal vornahmen.

Wir kamen gefahren weit her von zu Haus
Bis hier in die Lechtaler Alpen hinaus.
Für zehn Tage lenkten wir unsere Schritte
Von Gipfel zu Joch und von Hütte zu Hütte.
Recht günstiges Wetter hat stets uns begleitet,
Nur einmal hat Neuschnee uns Ärger bereitet:
Der Augsburger Höh'nweg war völlig verschneit,
Wir mußten hinunter ins Tal schrecklich weit.
Von da sind wir aufwärtsgeschwitzt und gedampft
Und rucksackbepackt in die Hütte gestampft.
Die Parseier Spitze, die bleibt uns versgt,
Bei Nebel und Steinschlag wär's viel zu gewagt.
Den Gatschkopf dagegen besteigen wir noch,
Und wenn es auch regnet, wir schaffen ihn doch.

Einen Tag später

Die Parseier Spitze ließ uns keine Ruh,
Wir wollten so gerne zum Gipfel hinauf,
Patrolschart' erreichten wir heut' in der Früh,
Dann hört' das Vergnügen der meisten schon auf.
Nur zwei durften hoch mit dem Bergführer Leitner,
Erstiegen die Spitz' über'n Grat her von Ost.
Wir ändern aber, wir durften nicht weiter,
Und zweimal der Gatschkopf, das ist doch kein Trost.
Gemeinsam ging's dann an der Südseite: runter,
Gasillschlucht, die stellte als leicht sich heraus.
Das Schneefeld hinab sausten froh wir und Munter,
Und mittags war'n wir auf der Hütte zu Haus.

Das waren unseren gereimten Randbemerkungen zu unserer Fahrt, außerdem gab's natürlich noch viele ungereimte, die wir aber nur mündlich von uns gaben, man ist ja schließlich nicht immer gerade zum Schreiben aufgelegt, und wie gesagt, Narrenhände

Am 14. September vollendet der ehemalige Jugendwart unserer Sektion und Begründer unserer jetzigen Jugendgruppe, Herr Willy Kulka, sein 54. Lebensjahr. Gerade jetzt in den Tagen nach unserer Sommerfahrt erinnern wir uns noch gern der Vorjahrsfahrt und danken an dieser Stelle nochmals herzlich für die Durchführung und Mühe. Zu seinem Geburtstag wünschen wir ihm alles Gute, vor allem Wiederherstellung seiner Gesundheit, daß er schon im nächsten Jahre wieder die Berge besuchen kann.

Amiblusen

Kennt ihr die modernen Blusen? Sehr billig und sehr bunt. Sie leuchten weithin in den prächtigsten Farben und den blödsinnigsten Mustern, die man sich denken oder auch nicht denken kann. Man bezeichnet sie im allgemeinen als Amiblusen. Ihre Trägerinnen bezeichnen sie so, weil sie praktisch sind (denn Amerika ist ja wohl das Land der praktischen Erfindungen), und ihre Gegner bezeichnen sie auch so, aber mit einem etwas gehässigen oder auch geringschätzigen Unterton. Kurz, sie heißen eben Amiblusen, und darum wollen wir sie auch so nennen, aber ganz neutral - weder voller Bewunderung noch mit Unterton. Eine solche Amibluse hatte sich in unseren Kreis verirrt, sozusagen auf gute Empfehlung hin oder auch als Juttas treue Begleiterin. Ja die beiden waren unzertrennlich, die Amibluse und Jutta. Niemals konnte man Jutta unter vier Augen sprechen, immer war ihre bunte Begleiterin dabei; manchem aus unserer Gruppe war das vielleicht recht peinlich. Am ärgerlichsten aber über dieses störende Ding, das so gar nicht in die stille Welt der Berge paßt, war wohl unser Gruppenleiter. Es wäre ihm lieb gewesen, wenn die Amibluse bei der großen Wäsche im Bach einfach weggeschwommen wäre. Aber das tat sie nicht; das wäre viel zu banal gewesen: Jedes kleine Kind kann das, im Bach ertrinken! Zunächst hing sie darum noch ganz manierlich auf der Wäscheleine. Jutta war so treulos, die bisherige Unzertrennlichkeit aufzuheben; sie hing sich nicht mit über die Wäscheleine. Hierüber war die Amibluse mit Recht erbost und ging daraufhin in Juttas Abwesenheit ein neues Bündnis ein, diesmal mit Fritz. Bei passenden Gelegenheiten, etwa bei Maskenbällen, Karnevalsfeiern, wird er sich mit ihr behaften, während sie die übrige Zeit in ruhigen Winkeln darüber grübeln darf, was eigentlich ihr Muster darstellen soll und warum es gerade diese Farben enthält und nicht andere. Einmal bot sich übrigens schon eine solche Gelegenheit, nämlich auf der Anhalter Hütte, als Fritz einen Abend als Pseudojutta verbrachte. Und wir fanden: Man konnte die Pseudojutta kaum von der richtigen Jutta unterscheiden. Der auffallendste Unterschied war, daß die richtige Jutta leider keine zweite Amibluse hatte und darum seit dem Verlust der ersten ganz normale Kleidung trug.

Hüttenabende - auch ein Problem

Das frohe Ereignis der Geburt eines gesunden Kälbchens konnten wir auf der Augsburger Hütte miterleben. Herr Hetzner bewährte sich als praktischer Tierarzt und Geburtshelfer. (Preisfrage: Lernt man so etwas auch in einem Lehrgangskursus für erste Hilfe?). Und was ein autorisierter Tierarzt ist, der bringt ohne Mühe, wenn auch mit einiger Anstrengung, auch das bockigste Kalb zur Welt. Niedlich war das kleine weiße Kalb, im Gesicht schwarz gefleckt. Wir taufte es Jutta. Glückliche Mutter war die bewährte Almkuh Inge. Zur Beruhigung wurden ihr von Klaus, dem Originalkuhbauern, diverse Mengen Stückenzucker einverleibt, die sie, denkbar mühelos, annahm. Sie, die eigentliche Heldin des Abends - schließlich war sie doch diejenige, die die Welt um ein weiteres Kalb bereichert hatte - trat bescheiden zurück hinter dem schwarzgefleckten Neugeborenen, das alle bewundernden Blicke auf sich zog. -

Aber nun einmal Spaß beiseite und ernste Kritik geübt. Das "Kälbeziehen" war wirklich eine gelungene Sache. Herr Hetzner als Tierarzt und Klaus als der naive gutmütige Bauer wirkten

ausgezeichnet, und auch Christian fand sich gut in seine Rölle als der vorsichtige, bedächtige Käufer der Kuh. Jutta brauchte nichts weiter zu tun, um die Zuschauer zum Lachen zu bringen, ihr Anblick allein genügte. Sie hatte dafür hinterher die Arbeit, sich den Ruß aus dem Gesicht zu entfernen. Nicht nur wir, sondern auch die übrigen Hüttenbewohner hatten ihren Spaß an unserer Darbietung, aber das war auch so ziemlich unser einziger Beitrag zu einem Hüttenabend. So einen richtigen zünftigen Hüttenabend brachten wir niemals zustande, schon weil es immer wieder mit dem Singen nicht klappte. Gesang gehört nun einmal dazu, ohne Gesang kann die nötige Stimmung nicht aufkommen. Und bei lustigen Spielen und dergleichen gab es stets einige, die irgendwie aus der Rolle fielen. Hoffen wir, daß wir auch das recht bald lernen: zünftige Hüttenabende zu inszenieren, wenn's sein muß, auch aus dem Stegreif, und gemütliche Stimmung zu erzeugen.

Am Morgen

Die schönsten Stunden in den Bergen sind die Morgenstunden. Gewiß, Schlaf ist sehr wichtig, wenn man etwas leisten will; aber man sollte lieber mittags schlafen und sich den Morgen nicht entgehen lassen.

Wunderschön ist es, wenn die Morgennebel langsam aufsteigen, während die Sonne sich vorsichtig hinter den Bergspitzen emporschiebt, so als überlege sie noch, ob sie heute heiß brennen oder sich hinter einer Wolkenwand verstecken sollte. Gräser und Blumen baden sich im Tau, und der einsame Wanderer fühlt sich von der Morgenkühle genauso erfrischt wie sie. Die am Tage so scheuen Tiere kommen ganz dicht heran, als gehöre dieser eine Mensch ganz zu ihnen, zur Natur. Von einer Alm breitet sich das leise Läuten der Glocken aus, langsam und feierlich, um die Stille zu unterstreichen.

Zu dieser Zeit sollte man schon auf einem Gipfel sein: Morgenstille und Gipfelendacht. -

Und wenn der eigentliche Tag beginnt, wenn die Sonne in ihrer ganzen strahlenden Helligkeit hinter den Bergen hervorgekommen ist, hat man das schönste Erlebnis, das einem kein Sonnentag und kein bleuer Himmel so feierlich geben können, schon hinter sich. -

Herbstliches Karwendel

Durch der Zundern zerzaustes Geäst
Blinkt der bleiche Kalk auf der Reise
Mit der Trümmer geborstenem Rest.
Ueber dem Kar in gefaltetem Kreise
Ragender Gipfel, zerschartete Zinnen,
Zu den Füßen die Zungen von Gries und Gerölle,
Mit steinschlagzerfurchten Wänden und Rinnen.
Geballte Wolken stoßen zerschlossen
An die Scharten und Gipfel zerzackter Kehren;
Ihre Schatten scheiden der Fluchteh Kulissen,
In deren Wannern sich Oedkessel behren.
Ueber die Täler und schweigenden Flanken
Wölbt sich der Wälder buntfarbiges Beet,
Ahorn, Buche und Birken sich ranken;
Karwendel im Herbst, das in Flammen steht.

Egon Hofmann.

Fotografieren im Gebirge (III)

DIE ENTWICKLUNG: Durch unsachgemäße Entwicklung kann mit einem Schlag die ganze Ausbeute eines Bergurlaubs verdorben werden. An und für sich ist das Entwickeln in einer modernen Dose eine Spielerei, bei der nur Temperatur und Entwicklungszeit genau einzuhalten sind. Jeder Verstoß dagegen aber kann sich furchtbar rächen. Zu lange wie auch zu warme Entwicklung ergibt kontrastreiche und grobkörnige Negative, zu kurze oder zu kalte Entwicklung dagegen flauere, dünne Negative. Verwendung eines weichen Papiers im Fall 1 und einer harten Papiersorte im Fall 2 vermag eine ganze Menge auszugleichen, aber nie werden die beiden Bilder in den Tonwerten ähnlich sein. Alle Mühe mit dem Filtern usw. ist dann hinfällig. Da nur mit feinstem Korn und idealer Negativtransparenz vorbildliche Leistungen zu erzielen sind, ist gewissenhaftestes Arbeiten bei der Entwicklung wertvoller Gebirgsaufnahmen allererste Voraussetzung.

In der freien Hand! die Kamera!

(Die Betrachtungen zu diesem Thema entnehmen wir einem Artikel von Fred Rieder aus dem August-Heft 1950 des Photo-Magazins.)

Über das „normale“ Fotografieren in den Bergen brauche ich wohl nicht viel Worte zu verlieren. Mancher Berufene - und leider auch so mancher Unberufene - hat darüber schon geschrieben. Eines ist sicher: Jeder, sofern er nur etwas Bildbegabung mitbringt und die fotografische Technik beherrscht, kann gute Fotos in den Bergen schaffen. Ihre Form zwingt ja förmlich zum Fotografieren. Die schroffen, zerklüfteten Formen allein sind oft Bild genug. Der Spezialist allerdings - sagen wir: jemand, der gar ein Bergbuch gestalten will - weiß um andere Schwierigkeiten. Die Gefahr einer ständigen Wiederholung der Motive ist sehr groß. Doch nun zu unserem engeren Thema: Fotos in steilster Wend! Die wichtigste Voraussetzung für Aufnahmen „aus dem Fels“ liegt jenseits alles Fotografischen: Der Mann der Kamera muß ein vollkommener Kletterer, ein ausgesprochener „Bergnarr“ sein. Von jenem Typ, den normale Erdenbürger für leicht verrückt halten (das beruht dann meist auf Gegenseitigkeit!). Und das Fotografieren-Können? Über die sagenhafte „Bildmäßigkeit“ ist nicht viel zu sagen. Das mehr oder weniger angeborene Talent, „Bilder zu sehen“, kann bekanntlich zweifach geschult werden: durch eigene Erfahrung und durch intensives Studium der Aufnahmen anderer. Und fototechnisch? Nun, ich will Ihnen gern sagen, wie ich zu meinen Bildern kam.

So etwa sehen die äußeren Umstände aus: 8 Uhr früh. Wir stehen beim Einstieg zur Leuchtturm-Südwand. Sie ist nicht sehr ausgedehnt, aber ziemlich schwer. Ich kenne sie noch nicht, wohl aber meine beiden Begleiter. Es regnet, nicht einmal schlecht ... Wir wechseln die schweren Bergstiefel gegen Kletterschuhe. Franz steigt die erste Seillänge hinan, gesichert von meinem zweiten Kameraden, während ich noch einmal die gesamte Fotoausrüstung prüfe. In meiner Windjacke, notdürftig verstaubt, doch gut gesichert, stecken die Kameras. Ich gehe nach. Der Regen ist inzwischen noch wesentlich stärker geworden ... Die Finger sind eiskalt und steif ... , ich „zwinge“ mich zur ersten Aufnahme. Langsam reißt das Gewölk über uns auf. Die Sonne strahlt nur schwach. Ein überhängender Riß gibt die ersten eindrucksvollen Aufnahmen, wenn auch die Lichtverhältnisse geradezu unmöglich sind. Dann aber:

ein Kamin. Gut dreißig Meter hoch, senkrecht, glatt und tief. Eine Freude, hier Aufnahmen machen zu dürfen. Dann stehe ich auf einem Felskopf. Eineinhalb Meter weiter drüben steht die Wand - senkrecht. Der Führende macht einen verdammt unangenehmen Spreizschritt. Ein feines Gefühl, sich so durch die Luft fallen zu lassen, bis man weiter drüben wieder beim Fels anlangt und nach Griffen sucht. Ich "schieße" ziemlich rasch! Oben, nach 40 Metern, beginnt der berühmte Quergang, der schwerste im Wilden Kaiser. Senkrecht und mauerglatt ist die Wand. Nur von oben zu fotografieren. Ein feiner RiB, mehr überhängend als senkrecht, ist das einzige, woran mein Fuß Halt findet. Ein Haken mit einer Trittschlinge, das ist alles, was dem Vordermann zur Verfügung steht. Und wieder klickt der Verschluss. Die Rücksicht auf den Fotografen kennt heute keine Grenzen - , trotzdem gingen wir in guter Zeit durch die Wand und machten 60 Aufnahmen! Und noch eine Belohnung: am Gipfel lachte für ein paar Augenblicke die Sonne. So sieht es ungefähr aus. Die Aufnahmen müssen "so ganz nebenbei" entstehen. Das bedeutet: das Technische muß sitzen. Geheimnisse? Gibt es nicht. Bei mir sieht es ungefähr so aus: Die eine Kamera ist mit Schwarzweiß-, die andere mit Farbfilm geladen. Der Weitwinkel (3,5 cm) scheint mir wichtiger als die Normalbrennweite. Und natürlich ist auch das 9-cm-Elmar dabei, ebenso - selbstverständlich - die Sonnenblende. Der Leitz-Sportsucher hat es mir angetan: bekanntlich ist er zusammenklappbar. Als Film nehme ich Isopan F, da ich einmal auf ihn eingearbeitet bin. Die Kameras werden doppelt umgehängt. Wegen der Anziehungskraft unserer Erde. Ich lobte eben das Weitwinkelobjektiv. Begründung: der völlige Platzmangel, die Unmöglichkeit, den Standpunkt zu wechseln. Und dann: ich wähle möglichst Quergänge, tiefe Kamine und schiefe Risse oder Wandstellen zum Fotografieren, um wirkungsvolle Bilder zu bekommen und damit den Kampf gegen die "flach" aussehenden Aufnahmen, die die Schwierigkeiten der Bergsteigerei nicht ahnen lassen, mit Erfolg zu bestehen. Wenn irgend möglich, nehme ich gern etwas "neutrale" Landschaft (vor allem, wenn sie von tief unten heraufschimmert) mit auf das Bild oder achte auf herabhängende Kletterhammer, Seilschlingen oder Seilenden. Dann wirken die Aufnahmen nicht übertrieben, sondern geben die rauhe Wirklichkeit auf echte Weise wieder. Gelbfilter verwende ich nur, wenn der Grauton des Himmelsblau sonst zu sehr mit dem des Felsen verschmelzen würde. Als Belichtungszeit ist die 1/100 Sekunde die längste noch einigermaßen verwacklungssichere Zeit. Das Herz schlägt ja auch ohne körperliche Arbeit in großen Höhen wegen der dünneren Luft und des niedrigen Luftdrucks rascher. Vorsicht ist auf alle Fälle geboten, besonders bei längeren Brennweiten. Besondere Vorsicht bei einem weiteren Punkt: Filmwechsel in der Wand. Vor interessanten Stellen lieber einige Bilder unbelichtet lassen, als dann die besten Aufnahme-Chancen verpassen. Wenn ein Kamerad an einer schwierigen Stelle ist, kann man ihm nicht gut zumuten, dort zu warten, bis man mit seiner Umlegearbeit fertig ist. Wenig empfehlenswert ist es auch, Film oder Kamerateile bei dieser Gelegenheit in die Tiefe gehen zu lassen.

Unser Bodenseedampfer bei der Einfahrt im Lindauer Hafen.



=====

A L P I N E S

=====

Blick von der Griesslcharte.

Im Heimraum der Sektion Frankfurt/M. Die Personen von links nach rechts: Ludwig (Mitgl.d.JG.), Herr Fritz Peters (Redakteur u. Herausgeber des Nachrichtenblattes der Sektion), Herr Richard Feih (Leiter der JG.) und Helga (Mitgl.d.JG.).



Jugendgruppe der AV-Sektion Berlin in den Lechtaler Alpen

Viel Vorbereitungen gab es wieder, um die Sommerfahrt der Jugendgruppe der AV-Sektion Berlin zustande zu bringen. Angefangen mit der Korrespondenz mit den einzelnen Hütten, den Bemühungen um Fahrtenzuschüsse bei den einzelnen Stellen bis zu der Auswahl der einzelnen Fahrtenteilnehmer und deren zweckmäßiger Ausrüstung. Unsere sonntäglichen Wanderungen in die schöne Berliner Umgebung besorgten die körperliche Vorbereitung, und auf unseren Heimabenden machten wir uns mit dem Gebiet der Sommerfahrt, den Lechtaler Alpen, vertraut. Erwartungsvoll sahen wir dem Tag der Abreise entgegen. Endlich war es soweit, sämtliche Pässe waren von unserem Fahrtenleiter, Herrn Hetzner, überprüft, und wir fanden uns am 14. Juli gegen 21 Uhr am Bhf. Zoo ein, um für drei Wochen die Alpenwelt von neuem zu erleben bzw. kennen zu lernen.

"Alle preisen Weinrich-Reisen!" heißt es in den Inseraten unseres Omnibusunternehmens. Als der Bus gegen 22,15 Uhr am Bhf. Zoo erschien, gelangten wir zunächst zu einer anderen Meinung, denn der Wagen ähnelte eher einem Kommißbrot auf Rädern als einem Omnibus. - Später wurden wir jedoch angenehm enttäuscht. Der Bus wirkte zwar äußerlich absolut nicht, fuhr dafür aber um so hervorragender. Im 4. Gang den Berg hinauf meisterte er bzw. die beiden Chauffeure spielend. - Das Abschiednehmen begann, und kurz darauf verließ der Bus unsere Heimatstadt Berlin. Kurze Kontrollen noch in Dreilinden, dann bohrten sich die Scheinwerfer in die Nacht hinein und fraßen das endlose Band der Autobahn. Der Zonenübergang bei Juchhoe-Toepen verlief in knapp 4 Stunden ziemlich reibungslos. Ueber Bayreuth, Nürnberg, Ingolstadt (mit Donau), München, Weilheim erreichten wir um $\frac{7}{4}$ 4 Uhr Schwangau.

Unser erstes Nachtquartier war das Tegelberghaus (1707 m). Wir machten uns also unverzüglich nach der Ankunft in Schwangau an den Aufstieg. Allerdings stand unser erster Aufstieg nicht unter einem sehr glücklichen Stern. Als wir uns auf der Marienbrücke befanden, von der wir eine wunderbare Aussicht auf das Schloß Neuschwanstein hatten, setzte starker Regen ein. Bei vielen machten sich die Anstrengungen der Fahrt bemerkbar. So kam es, daß unsere Gruppe bald geteilt wurde. Bis auf die Haut durchnäßt, erreichten wir gegen $\frac{7}{2}$ 7 Uhr das Tegelberghaus, wo wir als erstes unsere Sachen wechselten und heißen Tee tranken. Drei ganz Unentwegte bestiegen gegen 8 Uhr noch den ersten Piz, den Branderschrofen, in 1884 m Höhe. Bald darauf gaben wir uns dem wohlverdienten Schlaf hin.

Das Schloß Neuschwanstein besichtigten wir am anderen Vormittag. Das von Ludwig II. 1869 erbaute Schloß betrachteten wir mit recht gemischten Gefühlen. Die wahllose Mischung der verschiedensten Kunststile tut dem Auge weh. Die Führung durch das Schloß war auch völlig unzureichend. Der Führer beschränkte sich hauptsächlich auf das Aufzählen der Firmen, die die einzelnen Gegenstände gefertigt hatten. Nach der Führung fuhren wir mit dem Postauto nach Füssen am Lech. Dort reichte die Zeit gerade für einen kurzen Stadtrundgang und zum Besorgen der Rucksackverpflegung, dann fuhren wir mit dem Postauto weiter über die Grenze nach Masau (Oesterreich).

Zur Otto-Mayr-Hütte folgte ein dreistündiger Aufstieg von der Haltestelle des Postautobusses in Masau. Zunächst einen ziemlichen Schinder auf die Achsel, dann durch das schöne Reintal über die Musauer Alm zur Otto-Mayr-Hütte. Das auf der Alm anständig Milch getrunken und zur Hütte viel Holz getragen wurde, versteht sich von selbst. Wir bekamen die schöne Willi-Merkl-Gedächtnishütte als Quartier, eine sehr nett gelegene und eingerichtete Hütte, etwa 200 m hinter der Otto-Mayr-Hütte gelegen, mit einer guten Aussicht auf die umliegenden Gipfel der Tannheimer Gruppe: Hohe Schlicke, Schartschrofen, Rote Flüh, Gimpel, Köllespitze und Gehren Spitze.

Die Einlauftouren begannen am Donnerstag mit der Besteigung der Hohen Schlicke (2060 m) und am Nachmittag mit einer Tour auf den Schartschrofen (1973 m). Diese beiden Touren vermittelten bereits einen klaren Ueberblick vom körperlichen Leistungsvermögen der einzelnen Teilnehmer. Dementsprechend wurde die Aufteilung der Gruppe für die folgenden Touren vorgenommen. In den nächsten Tagen traten nur noch geringfügige Änderungen ~~xxx~~ im Kräfteverhältnis ein, so dass die Einteilung im allgemeinen auch für die Lechtaler Alpen beibehalten werden konnte. Einige frohe Berglieder beendeten unseren ersten Tag in der Tannheimer Gruppe.

Die Köllespitze und die Rote Flüh waren unsere nächsten Ziele. An diesem Tage stellte sich der Hüttenwirt der Otto-Mayr-Hütte, Herr Miggl, uns freundlicher Weise zur Verfügung. Mit der gesamten Gruppe stieg er zunächst zur Nesselwängler Scharte auf. Von hier unternahm er mit einer kleineren Gruppe die Besteigung der Köllespitze (2240 m), anschliessend unternahmen alle gemeinsam die Ueberquerung der Roten Flüh (2111 m) und stiegen über die Gelbe Scharte ab zur Hütte zurück. Das Reintaler Jöchl, Füssener Joch und die Sefenspitze (1950 m) standen am Sonnabend auf unserem Programm. Der letzte Tag in der Tannheimer Gruppe brachte



Die Ueberschreitung des Hochgrats.



~~Unsere Gruppe auf dem
Gipfel der Dremelspitze
(2741 m).~~

Blick von der Steinsehütte

uns über die Gelbe Scharte, Rote Flüh, Gimplalm, Nesselwängle, Haldensee mit großer Badepause, Füssener Jöchel, Reintaler Jöchel und Musauer Alm wieder zur Hütte zurück. Die erste Woche unserer Fahrt neigte sich ihrem Ende zu. Diejenigen, die auf der Vorjahrsfahrt der Jugendgruppe dabei waren, hatten sich wieder eingelaufen, und unsere neuen jungen Kameraden hatten ihre erste direkte Berührung mit dem Alpen hinter sich. Nun sollte der Hauptteil der Fahrt, die Durchquerung der Lechtaler Alpen, folgen.

Nach Reutte stiegen wir am Montag ab, zwischendurch folgte noch rasch ein Bad im herrlich gelegenen Fraunsee. In Reutte selbst wurden die Devisengeschäfte abgewickelt, dann brachte uns die Kleinbahn nach Bichlbach. Von der Fahrt hatten wir einen prachtvollen Blick auf den Heiterwanger See, auch das Zugspitzmassiv trat in unserem Blickwinkel. Mit dem Postauto fuhren wir nach Berwang, einem sehr nett gelegenen Kurort. Rinnen, unser nächstes Ziel, erreichten wir von hier per pedes in einer halben Stunde. Hier nahmen wir in der Talherberge Quartier und machten einen Ruhetag ein. Am folgenden Tag führten wir einen sehr netten Hüttenabend durch.

Durch das Rotlechtal wanderten wir Richtung Anhalter Hütte. In der Nähe der Ortschaft Brand ging unser Häuptling, das war der Spitzname für unseren Fahrtenleiter, Herr Hetzner, trotz unsererseits geäußerten Bedenken den Weg nach Namlos. Als er seinen Fehler nach ungefähr einer halben Stunde bemerkte, mußten wir wie die Urwaldaffen durch Morast und dichtes Gebüsch und Gestrüpp krauchen und schließlich noch einen reißenden Bach durchwaten, um schließlich bei Mitteregg wieder den richtigen Weg zu erreichen. Grinsend liefen wir hinterher und hatten unsere Freude daran, daß der Häuptling selbst den Umweg am unangenehmsten empfand. Zur Mittagszeit machten wir an der Hinteren Tarentonalm (1541 m) eine längere Rast, dann führte uns der Weg weiter, den Heiterwanger Weg unterhalb der mächtigen Heiterwand entlang über den Kromsattel zur Anhalter Hütte (2042 m).

Die Anhalter Hütte feierte in diesem Jahre ihr 40 jähriges Bestehen, noch ein Grund mehr, um hier einen weiteren Ruhetag einzulegen. Zu unserer größten Freude trafen wir hier auch noch ganz per Zufall zwei ältere Bergkameraden aus unserer Sektion Berlin. Die Hüttenwirtin sorgte hier wirklich sehr rührend um uns die Tage unter ihrem Dach so angenehm wie möglich zu gestalten. Auch die Gerichte waren ausgezeichnet. Leider wurde nichts aus unserem Plan, von hier die Namloser Wetterspitz (2551 m) zu besteigen. Die Luft glich am folgenden Tage einer Waschküche, so beschränkten wir uns auf den Tschachau (2337 m) und das Steinjöchel (2208 m), und zogen noch einen anständigen Hüttenabend auf. Ueber das Hahntennjoch führte uns der Weg zum Scharnitzsattel; dort kamen wir mit der großen Gruppe etwas in Schwierigkeiten, denn auf dem Hahntennkar rutschten wir mehr runter als rauf, auch war dabei besondere Vorsicht bezüglich herabfallender Steine geboten. Aber schließlich erreichten wir doch durch das Scharnitzkar die Muttekopfhütte (1934 m).

Den Muttekopf (2777 m) erstiegen wir über den Südwestgrat, durch die Muttekopfscharte (2661 m). Vom Muttekopf hatten wir eine herrliche Fernsicht auf die Lechtaler und Oetztaler. Gern pflichteten wir dem Reiseführer bei, der vom Muttekopf schreibt, daß er einer der schönsten Aussichtsberge der Lechtaler ist. Nach kurzer Pause auf dem Gipfel ging es an den Kübelwänden entlang unterhalb des Rotkopf (2671 m), der Larsenn Spitze (2585 m) und der Brunnskar Spitze (2607 m) über das Galtseiten Joch (2423 m), unterhalb der Großen Schlenker Spitze (2831 m) zur Hanauer Hütte (1918 m). Hier boten sich am Abend prachtvolle Ausblicke in das Angerletal und

den Sonnenuntergang hinter der Dremelscharte. Noch lange saßen wir vor der Hütte, um dieses herrliche Naturschauspiel zu bewundern. Die Dremelspitze (2741 m) - Man könnte fast von einem Großangriff auf die Dremelspitze sprechen, den wir am Sonntag in der Frühe antraten. Gemeinsam stiegen wir zur vorderen Dremelscharte auf, wir hatten den Hüttenwirt und zwei weitere Bergsteiger mitgenommen. Mit vier Seilschaften nahmen wir den Berg von der Scharte aus über die verschiedensten Anstiegsrouten in Angriff. Der Rest der Gruppe blieb an der Scharte bei dem Gepäck zurück. Es war eine herrliche Kletterei, bei der wir viel lernen konnten. Die meiste Bewunderung aber erweckte der Hüttenwirt, Herr Kneisl, der am Berg mit einer

Die Schriftleitung "Der junge Bergbote"
veranstaltet am 26. Oktober 1952
in sämtlichen Räumen der Geschäftsstelle
einen großen Bunten Nachmittag
unter dem Motto:

... aber dennoch geht's bergauf!

oder "In Berlin und doch alpin"

Das Programm enthält in bunter Folge
Filmvorführung, Laienspiel, Lichtbilder,
große Kaffeetafel, lustiges Allerlei,
Ansprachen, Festnummer des "JB" uvm.

Beginn 15,30 Uhr - Einlaß 15 Uhr

Einladungen zum Preise von 2,50 DM, die gleichzeitig zum
Eintritt berechtigen, sind bei den Mitgliedern unserer
Schriftleitung erhältlich.

Auswärtige Gäste bitten wir um schriftliche Bestellungen
Da die Anzahl der Karten sehr beschränkt ist, bitten wir
um rechtzeitige Bestellungen. Keine Abendkasse!

derartigen Sicherheit umherkletterte und -sprang, als sei es ein Weg in einem Kurpark. Der Gipfel lag in strahlendem Sonnenschein und wir hatten wiederum eine schöne Aussicht auf die Lechtaler. Wir erblickten die Parseier Spitze, sahen uns zu Füßen den tiefblauen Steinsee und etwas weiter rechts die Steinseehütte, und bis zum Gufelgrasjoch konnten wir den Weg Richtung Württemberger Haus verfolgen. Auf der anderen Seite sahen wir nochmal die Hanauer Hütte und das Angerletal und die Parzinn Gruppe. Aber bald hieß es wieder absteigen, denn bis zum Württemberger Haus lag noch ein langer Weg vor uns. Ungeduldig warteten die Zurückgebliebenen am Joch bereits auf uns, sie hatten fast die ganze Kletterei verfolgen können und davon erstaunlicher Weise den gleichen Appetit entwickelt, wie die Kletterer, Zuschauen scheint doch eine schwere Arbeit zu sein. Wir mußten uns jedoch noch bis zur Steinseehütte gedulden. Zunächst folgte ein sehr unangenehmer Abstieg durch ein Kar, in dem uns der Boden buchstäblich unter den Füßen wegrutschte.

Zur Belohnung folgte aber ein erfrischendes Bad im tiefblauen Steinsee, dann ging es in wenigen Minuten hinüber zur Steinseehütte, an der gerade Bauarbeiter mit der Vergrößerung beschäftigt

stalteten wir einen Hüttenabend, in deren Verlauf wir in 2350 m Höhe die glückliche Geburt eines Kälbchens erleben durften. Herr Hetzner bewies auch hier seine Vielseitigkeit, in dem er rasch als Tierarzt einsprang.

Den Gartschkopf (2947 m) bestieg ein Teil der Gruppe am Freitag. Der Bewirtschafter der Augsburger Hütte begleitete uns bei dieser Tour. Die Sicht vom Gipfel war recht bescheiden, da der Himmel sehr stark bezogen war. Lediglich getrennt durch die Patrollscharte sahen wir 90 m höher die Parseier Spitze in ihrer ganzen Größe, und als die Wolkendecke etwas aufriß, sahen wir den Spieherweg zur Memminger Hütte und den Anfang des Augsburger Höhenweges, der uns leider durch die Wetterveränderung auch verloren ging. Von der Parseier Spitze wäre sonst nichts weiter zu berichten als die traurige Tatsache, daß wir 90 m unter dem Gipfel standen und nicht hinauf durften. Wir gingen zur Patrollscharte hinüber und nach einem recht langem Aufenthalt dort oben stiegen wir über den Grinner Ferner zum Gasill-Tal, dort auf dem Schnee eine schöne Abfahrt bis kurz vor der Hütte. Am Abend erlebten wir noch ein Gewitter und Gerhard als Marathon-Weltmeister. So ging die Durchquerung der Lechtaler zu Ende.

Sonnabend früh stiegen wir nach Grins und Pians ab und wir traten mit dem Zug die Fahrt zum Bodensee an. Die Fahrt ging über St Anton, durch den Arlberg-Tunnel, durch das Kloster Tal, Bludenz, Feldkirch, Dornbirn nach Bregenz. Hier hatten wir kurzen Aufenthalt, und wir nutzten die Gelegenheit, um unsere letzten Schillinge auszugeben. Dann verließen wir Oesterreich und fuhren mit dem Zug nach Lindau im Bodensee. Lindau machte einen angenehmen Eindruck, da es trotz starken Fremdenverkehrs sich in seiner Altertümlichkeit erhalten hat mit seinen stillen Winkeln und engen Gassen, ganz im Gegensatz z.B. die Kurorte Garmisch und Mittenwald. Bei einem abendlichen Spaziergang bewunderten wir die Seehafenbeleuchtung.

Eine Bodenseerundfahrt unternahmen wir am Sonntag Vormittag mit dem Schiff "Allgäu" der Bodenseeflotte. Die Fahrt ging entlang der Bregenzer Bucht, der alten und neuen Rheinmündung, entlang des Schweizer Ufers, Rorschach, Arboyn und zurück Friedrichshafen, Langenargen, Wasserburg, Bad Schachen, Lindau. Leider mußten wir eine Stunde nach der Rundfahrt Lindau schon wieder verlassen. Die Bundesbummelbahn brachte uns nach Immenstadt, und wir konnten noch im Alpsee baden, dann ging die Fahrt nach Blaichach weiter. Im Gunzesrieder Tal, dem Skigebiet unserer letzten Winterfahrt, verweilten wir die beiden letzten Tage. Ueber den Hochgrat (1833 m), Staufner Haus führte uns der letzte Weg der Fahrt nach Oberstaufen. Dort erwartete uns bereits der Berliner Bus, und wir traten mit ihm am 5. August abends die Heimreise an. Berlin erreichten wir am Mittwoch, dem 6. August, um 16 Uhr.

Drei Wochen Bergfahrt waren zu Ende, angefüllt mit dem Erlebnissen der Bergwelt: Schöne Stunden des Talwanderns, die erwanderten Höhenwege, der Minuten des Gipfelglücks und den angenehmen Stunden auf den Hütten. Neue Alpengebiete haben wir kennen gelernt und uns den Blick für die Schönheit der Berge geweitet. Wir haben neue alpine Kniffe hinzugelernt und neue, echte Bergkameradschaften entstanden, aber auch die Schattenseiten der Bergwelt wurden uns vor Augen geführt.

So möchte ich dann an dieser Stelle all denen herzlich danken, die uns dieses schöne Erlebnis vermitteln halfen: Den Eltern, die wohl ihren Kindern das größte finanzielle Opfer brachten, ferner dem Berliner Senat für den Fahrtenzuschuß, dem Hauptausschuß in München, unserer Sektion Berlin, den vielen Einzelspendern für ihre Sach- und Geldspenden, vor allen Dingen aber unserem Fahrtenleiter, Herrn Hetzner, der nicht nur in den drei Wochen der Fahrt die Mühe und sehr große Verantwortung für die große Gruppe hatte, sondern schon Wochen und Monate vorher in Berlin unendlich viel Arbeit mit der Vorbereitung der Fahrt hatte. Ihm und allen anderen

gilt unser herzlichster Dank. Es war für uns wieder ein
großes Erlebnis.
So möchte ich dann den kleinen Fahrtenbericht schließen
mit einem Motto, das L. P u r t s c h e i l e r ins
Hanauer Hüttenbuch eingetragen hat:

"Mit Feuereifer Berge zu erklettern.
Nicht nenn' ich's eitlen Sport nach Nürzler Brauch.
Wen drängt es nicht, ein trutzig Lied zu schmettern,
Wenn uns unwallt der Freiheit Götterhauch,
Wo das Erhabne schmucklos, unvergänglich
Das Herz begeistert und den Sinn erhebt?
Die Brust, die nicht für Alpenpracht empfänglich,
Kein Ideal im Innern trägt."

Berg Heil
Fritz Christopher



Der Freibergsee bei Oberstdorf (940m)

-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-0-